

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

215 (6.8.1943)

Umstände — mit allem muß sich irgendwie erst abfinden werden. Beide Teile können dazu beitragen. Man kann nicht erwarten, daß die feindlich so schwer Getroffenen mit lauchenden Gesichtern und frohem Herzen kommen. Sie liegt eine große und auch verantwortungsvolle Aufgabe: ihnen das Leben wieder wirklich lebenswert zu machen.

Das Leben ist härter als jeder Krieg. Das beweist sich immer wieder. Wenn das Schlimmste erst überwunden ist und das Leben selbst wieder sein Recht fordert, dann geht der Blick auch wieder in die Zukunft. Diesen Prozeß zu beschleunigen, liegt an uns, die wir zur Hilfe auferstanden sind; wenn wir das Herz allein befragen, zeigt sich schon der Weg, den wir zu gehen haben. Wir müssen jederzeit bereit sein, Hilfe zu erweisen, die wir selbst in der Not von der Gemeinschaft als Selbstverständlichkeit erwarten. Nur so kann der Sinn einer Volksgemeinschaft verstanden werden. Was heute das Schicksal des betroffenen Volksgenossen ist, kann morgen das eigene sein, denn die Kräfte hüten und der größte Feind sind vor der Bombe und dem Feuersturm gleich. „Was kann ich tun, um zu helfen?“ das ist die Frage, die uns beherzigen und zu ganz neuen Aktivitäten machen muß. Vorbild dabei sind jene Menschen in den schwerbombardierten Gebieten. Beobauern mit Worten hilft nicht, sondern nur tatkräftige Hilfe. Denn nicht in Worten des Mitleids zeigt sich die Hingabe an die Nation und die Anteilnahme für die Betroffenen, sondern allein in der praktischen Hilfe, die von Herzen kommt. Alle feindlichen Bedenken des Alltags und eines sogenannten geregelten bürgerlichen Lebens müssen fallen vor der Not. Das alles ist keine Sache des Verstandes, es ist allein eine Sache des Herzens. Das Wichtigste ist, den heimtückischen Gewittern ein Dach über dem Kopf zu geben. Aber möchte sich heute noch in einer nicht vollausgenutzten Wohnung räufeln, während das Geschick der Gemeinschaft eigentlich als selbstverständlich geneigt, daß Zehntausenden wenigstens eine Wiebe gegeben wird?

Krieg kennt keine Bequemlichkeit, er kennt nur Härte in allen Dingen. Er berührt weitgehend die persönliche Sphäre. Werden wir hier aber doch den Soldaten gleich, die schon längst auf alles Persönliche verzichtet haben! Und vergessen wir nie, daß die Aufgabe von Bequemlichkeit kein Opfer ist. Es ist ein Akt der Hilfsbereitschaft, mit dem wir einen kleinen Dank an die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Volksgenossen aus den schwerbombardierten Gebieten abstaten.

Der Feind urteilt nur nach dem Maß und der Kraft des vorhandenen Widerstandes in der Gesamtheit des Volkes. Er wird unter dem Zeichen der Volksgemeinschaft den Widerstand erleben; vor dem alle Not brechen muß. Das ganze deutsche Volk ist auf dem Wege zur Frontstellung. Das bedeutet, Opfer für den Kameraden und Volksgenossen, höchste Pflichterfüllung für die Gesamtheit und Verzicht auf Selbstverständlichkeiten des stillen Lebens. Es ist die Ehre unserer Zeit, dem Geschick der Kameradschaft freiwillig zu gehorchen.

2000 Abschüsse der Kriegsmarine

* Berlin, 5. Aug. Von der Kriegsmarine wurden im Monat Juli 117 feindliche Flugzeuge und ein nordamerikanisches Kleinflugzeug abgeschossen. An diesem Erfolg sind sowohl die schwimmenden Verbände wie die Landeinheiten beteiligt, und zwar in der Hauptsache die Heimern Siederungsstreitkräfte, die Bortkräfte unserer Truppentransporter und die Marinespatz.

Mit diesem Juli-Ergebnis erhöhte sich in diesen Tagen das Gesamtergebnis der seit Kriegsbeginn von See- und Landstreitkräften der Kriegsmarine vernichteten feindlichen Flugzeuge auf 2000. Gemessen daran, daß die Bekämpfung des Feindes in der Luft nicht zum eigentlichen Aufgabenbereich der Kriegsmarine gehört, diese Abschüsse vielmehr durchweg in der Schutzbahn erzielt wurden, handelt es sich um eine beachtliche Ziffer. Die jetzt erzielte Zahl von 2000 feindlichen Abschüssen ist ein Zeugnis ab von dem hohen Ausbildungsstand der Geschwaderverbände an Bord und an Land. Gleichzeitig läßt sie die Schärfe der Beobachtung und Ausbeurteilung mit dem Feind erkennen, der gerade in letzter Zeit seine Flugzeuge in besonders starkem Maße gegen unsere Küstenverkehr einsetzte.

Die Bedeutung dieser Abschüsse aber nimmt noch weiter zu angesichts der Tatsache, daß viele der von der Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge aus fliegenden Bomberverbänden noch auf See vernichtet wurden, bevor sie ihre Ziele an Land erreichen konnten. Auch auf dem Rückflug fielen manche Feindflugzeuge dem auf See wirkung werdenden Speerzug der Fahrzeuge der Kriegsmarine zum Opfer.

Lapfener Widerstand auf Sizilien

* Rom, 5. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautete:

Auf Sizilien haben die tapfer kämpfenden Verbände den heftigen Angriff der feindlichen Streitkräfte abgewehrt.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Palermo an und versenkten einen Zerstörer und zwei Dampfer mit zusammen 18 000 BRT. Sie beschädigten einen Kreuzer, drei Zerstörer und acht Handelsschiffe von zusammen 30 000 BRT.

Das Stadtimmer in Neapel wurde von einem Verband mehrmotoriger Flugzeuge heftig bombardiert. Zahlreiche Gebäude erlitten Schäden. Unter der Zivilbevölkerung gab es zahlreiche Opfer. Vier feindliche Flugzeuge wurden von der Flak und drei von deutschen und italienischen Jägern abgeschossen.

In den letzten Tagen wurden von unseren zur Sicherung von Geleitzügen eingesetzten Streitkräften sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Große Beistehungsflände in England

* Stockholm, 5. Aug. Ein großer Standardprozeß hat, wie „The Daily Mail“ aus London berichtet, in England gegen eine Reihe von Epiten der führenden Schichten stattgefunden. Es wurden Zuchthaus- und Gefängnisstrafen wegen Entgegensetzung von Beistehungsarbeiten sowie wegen anderer qualifizierter Verbrechen verhängt. Eine der bekannteren Persönlichkeiten der britischen Admiralität, Charles Butt, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der frühere Direktor der Bank Dry Dods and Shipbuilding Company Ltd., Charles Winterhall, erhielt fünf Jahre Zuchthaus und der frühere Oberbürgermeister von Newcastle 15 Monate Gefängnis. In sämtlichen Fällen soll es sich um Beistehungen im Zusammenhang mit Kriegsmateriallieferungen handeln.

Drel wurde planmäßig und vom Feind ungestört geräumt

Die Aufgabe als Wellenbrecher vor der deutschen Front voll erfüllt

* Berlin, 5. August. In der Nacht zum 5. August räumten unsere Truppen die Stadt Drel. Diese seit Wochen vorbereitete Maßnahme ist ein Teil unserer mit großer Beweglichkeit und Wirkung geführten Abwehrkämpfe. Unsere Heeresverbände legen sich immer nur dort zum äußersten Widerstand fest, wo sie die Basis für wirksame Gegenangriffe schaffen wollen; im übrigen aber zermürben sie durch Ausweichen und folgende Gegenstöße in die Planken und in den Rücken der vordringenden Volkshorden die feindlichen Offensivkräfte bis zu deren Vernichtung.

Im Rahmen der großen Abwehrschlacht hatte daher der Raum von Drel die Bedeutung eines Wellenbrechers vor der deutschen Front. An ihm zerbrachen Tag für Tag die Massen der bolschewistischen Divisionen. Um diesen Abwehrkampf möglichst in die Länge zu ziehen und damit die feindlichen Verluste im Umfang zu vergrößern, führten unsere Soldaten ihre verdammt, hinhalten den Verteidigungskämpfe mit oft unvorstellbarer Härte. Über 3500 Sowjetpanzer haben sie seit dem 5. Juli allein bei Drel abgeschossen und Hunderte weitere wurden von der Luftwaffe vernichtet. Dazu kommt auf feindlicher Seite eine Anzahl von Gefallenen, die noch gar nicht zu überleben ist und noch sehr vorzüglichen Schätzungen weit über 300 000 liegt.

Nachdem somit unsere Truppen im Vollwert Drel ihre Aufgaben erfüllt haben, wurde der Raum zur Sicherung zugunsten einer verstärkten Linie angeschlossen. Unsere Verbände haben weitlich der Stadt neue Stellungen bezogen, in denen sie den weiteren Anmarsch der bolschewistischen Front abwarten. Die Räumung der Stadt selbst vollzog sich völlig planmäßig. Schon seit 14 Tagen waren sämtliche Versorgungs- und Waffenlager, Verpflegung und Lazarett abtransportiert worden, nachdem zuvor schon die Bevölkerung den Marsch ins Hinterland angetrieben hatte. So sah die Stadt in den letzten Tagen nur noch Einheiten der kämpfenden Truppe. Am 4. 8. und in der letzten Nacht wurden dann die seit langem vorbereiteten Sprengungen der militärisch wichtigen Gebäude und der Straßenbrücken geschnitten, so daß den Bolschewisten nur ein Trümmerfeld ohne wirtschaftliche oder militärische Bedeutung verblieb.

Nahas Pascha verkaufte Ägyptens Souveränität

Der frühere Finanzminister Makram Pascha verkaufte ein zweites Schwarzbuch

* Ankara, 5. Aug. In diesen Tagen traf das Manuskript eines zweiten Schwarzbuches des ehemaligen Generalsekretärs der ägyptischen Finanzminister Makram Pascha in der Türkei ein. Der Inhalt dieses neuen Auflasses ist nicht ohne weiteres der Öffentlichkeit verborgen. Der Verfasser wollte die Angelegenheit in Form einer Interpellation am 12. Juli im ägyptischen Parlament einbringen. Der britische Konsul in Kairo aber verhinderte dieses Vorhaben. Indem er dem ägyptischen Ministerpräsidenten erklärte, eine Behandlung der Interpellation werde die britisch-ägyptischen Beziehungen belasten. Am 12. Juli, als die Interpellation auf der Tagesordnung des Parlaments stand, wurde Makram entgegen der Verfassung durch Parlamentsbeschluss aus dem Parlament ausgeschlossen. Er verließ daraufhin die Interpellation als Schwarzbuch zu veröffentlichen, wurde jedoch an der Verbreitung des Dokuments gehindert. Auf abenteuerlichen Wegen gelangte das Dokument jetzt in die Türkei.

Makram erklärt in seinem zweiten Schwarzbuch, die Regierung Nahas Pascha sei „korrupt“, daß dadurch die Souveränität des ägyptischen Staates gefährdet werde. Nahas Pascha sei bereit, Ägypten unter Preisgabe der Souveränität in den Verband des britischen Empire einzugliedern. Ausführlich behandelt wird der Fall des neuen britischen Finanzattachés in Ägypten, der Interpellation im Parlament. Das Schwarzbuch erklärt, daß die Machtbefugnisse Makrams viel weitreichender, als die ägyptische Regierung bekannt gebe.

Ägypten steht tatsächlich unter Kontrolle Makrams“, erklärt Makram. Die Stellung des britischen Leiters der ägyptischen Polizei, Rudolf Pascha, sei der Stellung Makrams ähnlich, denn Rudolf habe auf Grund eines nicht bekanntgegebenen Abkommens zwischen den britischen Militärbehörden und der ägyptischen Regierung diktatorische Vollmachten für

Nach kurz vor der Räumung verließen die Sowjets, von Osten her in die Stadt einrückten und griffen mit starken Infanterieeinheiten und 50 Panzern an. Unsere Grenadiere und Panzerarmeen schlugen aber die Angriffe blutig zurück und vernichteten dabei 30 der vordringenden Panzer. Da der Feind nach dieser neuen Schlappe nicht weiter angriff, zogen unsere bis dahin noch östlich Drel kämpfenden Truppen ungestört durch die zerstörte Stadt hindurch. Südwestlich Drel entwickelten sich nur örtlich begrenzte Kämpfe, in deren Verlauf wieder zahlreiche feindliche Panzer vernichtet wurden. Im Bereich eines hier eingezogenen Panzerkorps schossen unsere

Truppen in drei Tagen allein 183 Sowjetpanzer ab und eine rheinisch-westfälische Infanterie-Division, die kürzlich an einem Kampftage im Süden der Stadt 109 Panzer zur Strecke bringen konnte, erhöhte die Zahl ihrer Panzerabschüsse seit dem 5. Juli auf über 200. Unsere Luftwaffe griff mit starken Verbänden in die Kämpfe ein und bombardierte insbesondere feindliche Truppen und Feldstellungen südwestlich und nördlich Drel sowie Transportwege und Flugplätze im Hinterland. Sie vernichtete oder beschädigte zahlreiche Panzer sowie fünf Materialwagen und setzte auf dem Flugplatz Korolowka mehrere Drogen mit abgetakelten Flugzeugen in Brand.

Brennender Berg am Mius

Deutsche Grenadiere stürmen die Zweifelhörnchen-Höhe

Von Kriegsberichterstatter Fritz Thost

PK Vergabelte Schluchten und Täler, baumlose Berggründe bilden das Kampfgebiet unserer Grenadiere am Mius. Ein solcher Berg ist die Zweifelhörnchen-Höhe nordwestlich von Kribowka. Sie geriet im Zug der großen Offensive am Mius in feindliche Hände. Der Berg besitzt, was von ihr aus mit der feurigen Geißel der Granaten auch die anderen Höhen zu beherrschen.

Schrittmacher am Mius

Heute nun war dieser wie eine Krone gekragte Berg das Ziel unseres ersten Angriffes. Lieberausend mit einem Feuersturm aus 150 Mörsern, also einer Wucht, die der Gegner nimmermehr vernichtet, begann unter Vorherrschaft der deutschen Luftwaffe umfassen die Höhen, Sturmgeschütze rollen in tödlichen Reihen durch das Tal von Schowalki empor, und hinter ihnen die kühnen Stotrupps unserer Grenadiere. Keiner merkt diese jungen Soldaten an, daß sie die letzten Tage in ununterbrochenem Kuchekampf standen, im Trommelfeuer, im Bombenregen, im Panzerfeuer.

Heute sind sie Angreifer, die Schrittmacher am Mius! Der Gegner weiß, um was es geht. Lebensfalls zieht er alle Schäfte der Abwehr,

und dieses Bild bleibt wohl jedem unvergesslich, wie der hart umkämpfte Berg plötzlich ringsum qualmt und lodert wie ein spreitender Vulkan, wie in allen Farben von grellen Weiß bis ins dunkelste Blau riesige Raucharme emporwachsen und dazu immer wieder die explodierenden Feuer aufsteigen. Und auf diesem brennenden Berg lagern unsere Grenadiere! Auf sie lagern die Geschütze nieder, auf sie hämmert die schwere Artillerie, auf sie prasseln Bomben und zucken unablässig die Verbände der Kampftruppe nieder. Aber sie halten aus in ihrem kühnen Glauben, verkratzt in ihre Abwehrstellungen. Manche guten Kameraden haben sie dabei verloren. Ja, ob sie überhaupt stark genug sein werden, die Höhe zu halten?

Der Hübel des Generals

Einer hat dieselbe Sorge, ihr General. Zu stark tangen ihm fast vor Freude die kleinen schmerzigen Punkte in der Schere, — am liebsten hätte er sie in die Arme genommen, seine Grenadiere, wie sie so im „Sprung auf — marsch, marsch!“ den Berg bewachen. Sofort raste er im Hübel zu Tal, mit ihnen durch schweres feindliches Feuer. Einen Maßstab hat er von seiner Beobachtungsstelle mitgenommen, entblätterte diese fahne Fruchtstange, wie eine Harmonika sie an den Mund führend. Er fährt zu den Geschützständen; er erinnert seine Offiziere, gibt neue Befehle und schreit dann hart auf den Tisch. Er weiß, das tut Wunder!

Warten in dieser harten Bewehrung der Herzen muß er sein, der völlig kühl und klar bleibt, und das ist er. Jetzt läßt er einen Verbunden auf seinen Hübel, dazu einen Gefangenen, der ihm auffällig einarm durch die Distanz hummelt. Denn aber auf der Höhe laudet seine Augen, denn strahlend frei liegt der eroberte Berg!

Als sie haben es doch geschafft, seine Jungs! Jetzt brennt dafür die benachbarte Kreuzhöhe. Wölge sie brennen, das sind wir gewohnt, auch sie fallen sollen! Und dann führt der General zu seinem vorgesehnen Geschützstand, an dem die graue Flut der über 500 Gefangenen vorüberfließt, die allein seine beiden Regimente eingebracht haben. Da war es bereits gelungen: auch diese zweite Höhe ist in unserer Hand.

Die Verelendung der Sowjetbevölkerung

* Ankara, 5. August. Ein aus Kribowka, zurückgekehrter Reisender gibt einen Bericht über die katastrophale Verelendung der Bevölkerung dieser Stadt, der um so größere Bedeutung hat, als die Verhältnisse in anderen bis jetzt mit Rücksicht auf die dort anwesenden Diplomaten bevorzugt verlogt wurde. Die Bevölkerung der Stadt, so berichtet der Reisende, ernähre sich fast ausschließlich von Getreide Brot und Wasser. Andere Lebensmittel seien nicht mehr zu erhalten. Auch die Soldaten der Sowjetarmee, die bis zum Frühjahr noch verhältnismäßig gut gekleidet gewesen seien, machten jetzt vielfach einen ausgeprochen zerlumpten Eindruck. Die meisten von ihnen seien bedauernswürdig aufgestellt worden, um alle Personen, die ihren Arbeitsplatz eigenmächtig verlassen wollten, abzufangen. Die Zustände in Kribowka würden einer der Gründe sein, die Stalin veranlassen, das Diplomatienkorps wieder nach Moskau zu beordern. Unschwerlich hofft er, die Diplomaten dort mehr als bisher daran hindern zu können, sich ein Bild von den Verhältnissen im Sowjetparadies zu machen.

Washingtoner Judenfreunde in Nöten

Schaupolitik zwischen Mohammedanern und Juden Nordafrikas

* Paris, 5. Aug. Nordafrika hat den Amerikanern zum ersten Mal gezeigt, daß sich die Judenfrage nicht einfach durch Begünstigung und Bevorzugung der Juden lösen läßt, sondern tatsächlich ein ernstes Problem darstellt. Bei ihrem Einzug in Algerien im November vorigen Jahres glaubte Washington, alles sei in bester Ordnung, wenn die Gesetze der Völkervereinbarung zur Einschränkung des jüdischen Einflusses einfach aufgehoben und die Juden in die früher von ihnen innegehabten Schlüsselstellungen zurückgebracht würden. Wegen derartige rückgriffliche Maßnahmen aber erhoben sich die eingeborenen Mohammedaner und bewiesen dadurch, daß die antijüdischen Maßnahmen seitens nicht etwa einer kleinen, sondern einer Notwendigkeit entzogen haben. Da die Juden auch in Algerien nur eine Minorität darstellen, mußte sogar das überaus jüdenfreundliche amerikanische Regime kurz treten.

Die Gesetze des jüdischen Ministers Crementer, die den Juden im Gegensatz zu den eingeborenen Arabern, Berbern und Kabulen das Vorrrecht der französischen Staatsangehörigkeit verleiht, wurden zwar wieder eingeführt, aber ihre praktische Verwirklichung sezierte an dem Protest der Mohammedaner, die nicht einsehen, warum sie unter der Herrschaft Washingtons so sehr viel schlechter fahren sollten

als unter der Herrschaft Vichys. Giraud sah sich schließlich gezwungen, die Wiedererrichtung der Crementer-Gesetze zu vertragen und anzulassen, es sei eine „Abänderung“ geplant. Geplant war, nicht nur die Juden, sondern auch die Mohammedaner zu Franzosen zu machen. Aber dieser Plan befreite weder die Juden, noch die Mohammedaner, noch die Amerikaner, die den Juden ablehnten, noch die Amerikaner, die die Opposition der zu Vollbürgern gemordeten Mohammedaner fürchteten, noch die Franzosen, die den Unabhängigkeitswillen der Mohammedaner kennen. Deshalb geschah gar nichts, was natürlich den Protest der Juden auslöste. Die jüdische Forderung lautete auf Durchführungen der unänderten Crementer-Gesetze, wodurch ihnen die Möglichkeit geboten würde, sich als die Herren des Landes aufzuführen.

Nach verschiedenen Protestkundgebungen der Juden wurde schließlich von dem jüdischen „Arbeitskomitee“ ein Schreiben an die amerikanische Regierung gerichtet, das den Charakter einer empörenden Beschwerde hatte. Die amerikanische Antwort, die die Unterschrift Cordell Hulls trägt, zeigt deutlich, wie sehr die amerikanischen Dienstleistungen gegenüber den Juden in Nöten ist. Cordell Hull verhielt sich — wie zu erwarten war —, daß die amerikanische Regierung „äußerst befreit“ ist, die algerischen Zu-

den wieder in die erschlaffenen „alten Rechte“ einzuführen, daß aber „keiner lokale Grund“ aufgefunden seien, die „eine unheimliche Verabgerung“ verursacht hätten. Es müsse nämlich die „Opposition“ der Araber, auf die die antijüdische Gesetzgebung nicht ohne Wirkung gegeben sei, beachtet werden. Die „Erhebung der Araber“ könne die Lage der Alliierten in Nordafrika ungünstig beeinflussen“. Cordell Hull gibt also zu, daß die antijüdischen Gesetze Vichys den mohammedanischen Eingeborenen derartig zugelegt haben, daß ihre Aufhebung bedrohliche Schwierigkeiten auslösen könnte. Trotzdem möchte der „Demokrat“ nicht die Wünsche der Eingeborenen-Mehrheit verfechten, sondern vertritt der rebellisch gewordenen jüdischen Minorität, daß sie „möglichst bald in den Genuß der gleichen Vorrechte wie die französischen Staatsbürger“ gelangen würden. „Möglichst bald“ soll heißen: wenn der etwaige Konflikt der Mohammedaner die Kriegshandlungen nicht mehr gefährden kann. Voraus ist die Eingeborenen ersehen, daß Washington die Bevorzugung der Juden auf alle Fälle plant.

Die jüdisch-amerikanische Verbundenheit zur Entziehung der Landeseingeborenen mohammedanischen Mehrheit unterzeichnet Cordell Hull noch einmal ausdrücklich im letzten Satz, in dem es heißt, daß die französischen Stellen in Algerien „unser“ Wünsche, nämlich die jüdisch-amerikanischen, verstehen würden. Die Emigranten in Algerien sollen also als Bedränger die von Washington gewünschte Bevorzugung der Juden gegen den Willen der Mohammedaner aufzubrengen.

Riesengelagert

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. phil. Roman Woerner in Würzburg aus Anlaß der Vollendung seines 80. Geburtstages in Würzburg seiner Verdienste um die Literaturgeschichte die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Führer hat den Malern Rudolf Hermann Eisenmenger in Wien und Paul Geisler in Garmisch-Partenkirchen den Titel Professor verliehen.

Der Reichsminister des Auswärtigen hat dem burmesischen Außenminister auf dessen Mitteilung, daß Burma eine unabhängige Regierung gebildet hat, in einem Antwortschreiben die Anerkennung des Staates Burma durch die Reichsregierung ausgedrückt. Ferner übermittelte der Reichsaussenminister der Regierung und dem Volke von Burma die aufrichtigsten Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft.

Ein viermotoriges U.S.A.-Flugzeug mußte am Mittwoch wegen Treibstoffmangels auf dem Flughafen von Sibafon notlanden. Die 16 Mann der Besatzung wurde von den portugiesischen Behörden interniert. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt.

In der Nacht von Gibraltar wurden am Mittwoch durch Explosionen ein großer Tanker schwer und zwei Handelschiffe leichter beschädigt. Der Tanker ist auf eine Sandbank aufgelaufen worden.

Ein origineller Prozeß wird demnächst in Palästina stattfinden. Am 20. Juni 1942 lief ein Schiff mit illegalen jüdischen Einwanderern in Galila ein. Nachdem die illegalen sich in Palästina heimlich eingeschiffelt hatten, verlangten sie nun dreißig auch noch die Herausgabe des Schiffes, das die palästinensische Regierung konfisziert hatte. Die palästinensische Regierung lehnt auf dem Standpunkt, daß es sich um „feindliches Gut“ handelt.

Das japanische Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Bei einem Luftkampf zwischen japanischen und amerikanischen Luftstreitkräften über Wunda am Mittwoch, am dem mehr als 70 feindliche Jäger teilnahmen, wurden 25 amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Mehr als die Hälfte der feindlichen Angreifer drehte ab und ging einem Luftkampf mit unseren Jägern aus dem Wege.

Zum Nationalen Feiertag Chinas hat der Oberste Verteidigungsrat der chinesischen Nationalregierung den 1. August erklärt zur Erinnerung an die Schlage der internationalen Blereschlacht und der französischen Konzeption. Die Verluste sind nun damit verbunden wiederbeginn der Souveränität Chinas nach 100 Jahren.

Ein Großfeuer, bei dem Werte von über einer Million Kronen vernichtet wurden, wütete in der Nacht zum Donnerstag in einer großen Wachswarenfabrik in der weitnordwestlichen Hafenstadt Göteborg. Die Verluste sind wie „Aktionsblatt“ meldet, um so höher, als der Maschinenpark der Fabrik unter den augenblicklichen Kriegsverhältnissen nicht ersetzt werden kann.

Zwei neue Ritterkreuzträger der Leibstandarte

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der 1. Panzer Grenadier-Division Leibstandarte Adolf Hitler: Hauptsturmführer Georg Rard, Kompanieführer in einem Panzer Grenadier-Regiment; Obersturmführer Kurt Sametzleier, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Ritterkreuzträger Hauptmann Hans-Dito Brandt im Osten gefallen

* Berlin, 5. Aug. Am 22. Juli ist Hauptmann Hans-Dito Brandt in einem Bataillonskommando in einem Grenadier-Regiment bei den Kämpfen im Osten gefallen. Hauptmann Brandt hatte das Ritterkreuz bereits zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Leutnant und Kompanieführer erhalten. Nach schweren Kämpfen um die Stadt Mogilew fiel er aus eigenem Entschluß an der Spitze seiner Kompanie bis zur Dniepr-Brücke am Südrand der Stadt durch, erreichte als erster die Brücke und verteidigte die wichtigen Übergangsstellen 24 Stunden lang gegen alle Angriffe einer erdrückenden Übermacht. Dadurch ermöglichte er die Einmarsch und Vernichtung starker sowjetischer Kräfte.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Günther Schmid gefallen

* Berlin, 5. Aug. Oberleutnant Günther Schmid, Stabskapitän in einem Sturzkampfgeschwader, ist an der Dniepr gefallen. Für seine großen Erfolge als Sturzkampfflieger hatte ihm der Führer am 23. April 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Günther Schmid stammte aus Dellbronn, wo er am 10. Oktober 1920 geboren wurde.

Transitverkehr durch Schweden wird eingestellt

* Berlin, 5. Aug. Zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung ist Einverständnis darüber erzielt worden, den Transitverkehr von Umländern und Kriegsmaterial durch Schweden im August einzustellen.

Uebst größte Zurückhaltung in der Aufgabe von Telegrammen

* Berlin, 5. Aug. Die Deutsche Reichspost teilt mit: In einzelnen Gebieten Deutschlands ist der telegraphische Nachrichtenverkehr der Bevölkerung auf ein Vielfaches des normalen angelegert. Die Deutsche Reichspost ist daher zur Zeit nicht in der Lage, die Telegramme mit der üblichen Schnelligkeit zu übermitteln und zuzustellen. Sehr häufig müssen die Telegramme wegen Überlastung des Drahtes mit der Post verschoben werden. Beschwerden wegen Verspätung oder Nichtankunft sind daher zwecklos. Es ist unbedingt erforderlich, sich in der Aufgabe von Telegrammen Zurückhaltung aufzuerlegen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Müns. Hauptgeschäftsführer: Franz
Morscher. Stellv. Hauptgeschäftsführer: Dr. Georg Bräuer
Herausgeber: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-
Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 19 gültig

Ein neuer Lebensabschnitt hat begonnen

Hundert junger Karlsruher und Karlsruherinnen gingen zum erstenmal zur Schule

Es hat eine eigene Bewandnis mit dem ersten Schultag. Er ist ein gewaltiges Tor, das hinüberführt ins weite, bunte und vielfachfarbige Leben und bedeutet in der Entwicklung des jungen Menschen einen Meilenstein, der auf Jahre hinaus die Richtung des Lebensweges bestimmt.

Reifen, immer noch an der Hand der Mutter, gingen hierauf zusammen mit den Klassenlehrern in die Schulzimmer hinein. Was gab es da nicht alles Neues zu sehen — von der glänzend-schwarzen Schiefertafel mit ihren roten Strichen bis zum Blumenstrauß aus dem hohen Pult und dem Märchenbild am Kartenständer — eine fremde Welt, die entdeckt werden mußte.

Schützt eure Keller vor flüssiger Brandmasse!

Öffentliche Modell-Vorführungen und Belehrungen durch den Reichsluftschutzbund und die Luftschutzpolizei

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt:

Die kürzlich im Auftrage des Polizeipräsidenten als örtlichem Luftschutzleiter vom Reichsluftschutzbund und der Luftschutzpolizei bereiteten Modelle zur Abwehr des Eindringens von flüssiger Brandmasse in Kellerfenster und Kellerhöfen auf den öffentlichen Plätzen der Stadt begebenen einem großen Interesse der Bevölkerung.

Der Polizeipräsident hat sich entschlossen, diese Vorführungen und Belehrungen am kommenden Samstag, dem 7. August, wiederholen zu lassen.

Sie finden statt: auf dem Platz vor der Karl-Wilhelm-Schule am Durlacher Tor — auf dem Adolf-Hilfer-Platz — auf dem Frettagplatz vor der Hauptpost — am Mühlburger Tor (beim Dragonerdenkmal) — in Mühlgasse, Ecke Dietrich-Gast-Straße und Rheinstraße (Gaststätte der Straßenbahn Linie 2 nach Durland), jeweils in der Zeit von 15.00 bis 18.00 Uhr.

Die Bevölkerung wird gebeten, die genannten Vorführungen recht zahlreich zu besuchen. Von den Hausbesitzern, Hausverwaltern usw. wird erwartet, daß sie diese Maßnahmen beschleunigt durchzuführen.

Mimi Thoma im Regina / Frauen befreien das erste August-Programm

Frauen haben das Wort! ist das Motto des ersten August-Programms des Kabarettregina, und tatsächlich sind dieses Mal im wahren Sinne des Wortes die Frauen tonangebend. Dafür garantiert schon die bekannte Rundfunk- und Schallplattenrätin Mimi Thoma, die sich mit ihren Liedern in der Herzen der Zuhörer singt.

Aber auch die anderen Künstlerinnen sind Sterne am Himmel der Kleinkunst, die sich sehen und hören lassen können. Dies trifft sowohl auf die temperamentvolle Tanzdoubrette

Margit Gilscher zu, wie auch auf Alja Nikolajewa, eine Epitaphdichterin der Sonderklasse. Mabelle und Anette, zwei erobotrische Tänzerinnen, sind hier keine Unbekannten mehr, und wie immer schon bei früheren Gastspielen, so ernten die beiden Mädel mit ihren hervorragenden, tempogeladenen Arobattänzen, Salos und Liebeschlingen auch jetzt wieder höchsten Beifall. Auch Grevy und Petere, die schon im 2. Juli-Programm mit ihrer leichten Arobattik und Tanzmusik Bewunderung erregt, gefüllt wieder durch ihr meisterhaftes Können, und nicht zuletzt ist es auch das letztländische Trio von Non, dessen Ruf — Tanz — Kunst eine besondere Delikatesse ist, die diesem Programm seine eigene Note gibt.

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. Unter großer Teilnahme der Eltern, besonders der Mütter, wurden die Schulanfänger in die Schule aufgenommen. Die Klassen waren im Schulhof mit den Eltern angetreten. Mit dem gemeinsamen Lied „Auf hebt mirre Fahnen“ und unter einem passenden Leitwort wurde die Flagge gehißt. In einer Ansprache wies die Schulleiterin, P. A. Weber, auf die Aufgabe und die große Bedeutung der Schule hin. Der Schulanfang sei im Leben des Kindes ein außerordentliches Ereignis und der erste Eintritt in die deutsche Volksgemeinschaft.

meiner an die Arbeit. — Der Standortführer der hiesigen HJ, gibt bekannt: Am kommenden Sonntag, 8. August (Reichsjugendstammtag) treten um 9.30 Uhr alle Gefolgshafter vor dem hiesigen Schwimmklub an. Jeder Angehörige der HJ, soll den Schwimmklub ablegen (15 Minuten Dauer). — Das Standesamt in Ettlingen verzeichnete im Monat Juli insgesamt 24 Geburten, 8 Heiratungen und 3 Todesfälle. — In der Wilhelmstraße steht zur Zeit ein erdbeerter sowjetischer 34-Zentner-Panzer, der von den Vorübergehenden mit großer Neugierde betrachtet wird. Untere Jugend darf sich vor allem daran gemacht, auf alle mögliche Art dem Stahlkoloss beizukommen. — Der Berlin-Film „Arneval der Liebe“ mit Dora Komar, Johann Seewitz und Hans Moser wird bis Montag im Ettlinger Lichtspielhaus vorgeführt. Im Beiprogramm ein Kulturfilm und die Bogenhauerei. H. Wöflingen. Soldat Erwin Bouc wurde mit dem E. R. 2 ausgezeichnet.

Rheinwasserfeste vom 5. August

Konstanz 387 (-3), Rheinfelden 292 (-4), Breisach 198 (-6), Rehl 261 (-3), Straßburg 245 (-2), Karlsruhe-Weinay 397 (-1), Mannheim 267 (-7), Caub 162 (-2).

Warum den Kopf riskieren?

Wer Feldpostpäckchen herabst, stört die Verbindung zwischen Front und Heimat Für Volksheldlinge gibt es keine Milde

Auf der Anlaufbahn sah vor dem Sondergericht eine Postfacharbeiterin, deren Aufgabe es gewesen war, den Briefkästen im Hauptbahnhof zu leeren und die Sendungen zum Bahnpostamt hinauszubringen. Eine Frau, die aus ehrbarer Familie kommt und die sich bisher auch immer gut geführt hatte, bis vor kurzem die Verurteilung an sie herantrat und sie sich zu einem Verbrechen hinreißen ließ, das, weil es ein schweres Vergehen an der Volksgemeinschaft darstellt, auch eine schwere Strafe verlangt. Sie hatte sich an Feldpostpäckchen vergriffen, obwohl sie in ihrem Beruf befehligt und auf die hohen Strafen hingewiesen worden war, die auf die Verurteilung von Feldpostpäckchen stehen. Darüber hinaus weiß heute nicht nur jeder Postbeamte, sondern jeder deutsche Volksgenosse aus den in den Zeitungen veröffentlichten Urteilen, daß solche Vergehen mit den schwersten Strafen gesühnt werden müssen. Noch vor gar nicht langer Zeit ist auch in Karlsruhe ein Postbeamter wegen Diebstahls von Feldpostpäckchen mit dem Tode bestraft und hingerichtet worden.

Diese Päckchen, die mit ihren Liebesgaben einen Gruß an unsere kämpfenden Soldaten drücken an der Front enthalten, stellen eine Verbindung zwischen Front und Heimat dar, und wer diese Verbindung stört, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und muß als Volksheldling betrachtet und behandelt werden. Vielleicht mag sich der eine oder die andere fragen, daß sie bei der durch den Krieg bedingten mangelnden Kontrolle einmal ein Päckchen verschwinden lassen können, ohne daß der Diebstahl bemerkt wird. Aber gerade diese Tatsache, daß im vierten Kriegsjahr die Kontrolle nicht mehr so sein kann wie in Friedenszeiten, fällt, weil sie eine Ausnutzung der Kriegsschwäche darstellt, für den Angeklagten besonders schwer ins Gewicht. Und dann sollte jeder doch immer wieder an die alte Spruchweisheit denken, daß nichts so fein gelponnen wird, daß es nicht doch einmal ans Licht der Sonne fällt. Die meisten verraten sich durch irgendeine Unachtsamkeit so selbst oder werden durch irgendeinen Zufall, den sie im voraus gar nicht übersehen, der Tat überführt.

So war es auch in diesem Falle. In der Telephonzelle der Bahnpostunterführung wurde die Verpackung eines Feldpostpäckchens gefunden. Der Abnehmer wurde festgestellt, man erfuhr, daß das Päckchen zu der und der Zeit in den Bahnpostfachkästen eingeworfen worden war, und aus der Tatsache, daß das Päckchen noch nicht abgeholt war, ergab sich, daß es unmittelbar nach der Auslieferung aus dem Verkehr genommen sein mußte. Der Verdacht fiel naturgemäß auf die Postfacharbeiterin, die den Briefkästen auf diese Zeit geleert hatte. Als die Post an einem der folgenden Tage dann selbst ein Päckchen fertig machte und es zur Zeit, wo die Angeklagte Dienst hatte, in den Briefkästen einwarf, da gab es keinen Zweifel mehr. Die Angeklagte nahm aus dem Päckchen ein paar Drops und das Aufschreiben, das sie zerriß und auf dem Wege zum Bahnsteig wegwurf. Und als man dann noch in der Schublade ihres Zimmers im Dienstraum zwei Schachteln Zigaretten fand, rundete sich das Bild. Die Angeklagte wurde beschuldigt, mindestens in drei Fällen Feldpostpäckchen an sich genommen und gestohlen zu haben und zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

Wegen ein paar Drops und ein paar Zigaretten war die Angeklagte vom Wege der Freisicht abgelenkt, war unehrlich geworden, hatte ihren guten Namen beleidigt und mußte als Volksheldling ins Zuchthaus! Wenn sie gar auf ihrem Weg weitergeschritten wäre, wenn es nicht bei diesen drei Fällen geblieben wäre, wie leicht hätte sie dann vor dem härtesten Urteil gestanden, das ein Gericht aussprechen kann: der Todesstrafe!

Was heute wieder sei mit aller Deutlichkeit festgelegt: Wer auf irgendeine Weise die Verbindung zwischen Front und Heimat stört, dem fällt weder das Gericht noch das gesunde Volksempfinden einen Milderungsgrund an. Wer sich an Feldpostpäckchen vergeht, und wenn der Wert der gestohlenen Dinge auch noch so gering sein mag, gilt als Volksheldling und riskiert das Leben. M. L.

Kurze Stadtmeldungen

Ihren 85. Geburtstag feiert heute Frau Ursula Götz, Müppertorstraße 88. Das Glockenspiel der Tanzkapelle Will Glahe findet heute und morgen in der Festhalle statt. Beginn 19.30 Uhr, Ende gegen 21.30 Uhr. Olympia-Hertha und die Fußballabteilung der Turnerschaft Karlsruhe tragen am Samstagabend 18.30 Uhr ein Freundschaftsspiel auf dem Reichsbahnstadion, Straßenbahnhaltstelle Weidweg, aus. Das Maria am Rondbild zeigt ab heute in Erstausführung den Abenteuerfilm „Die Nacht der Bergkette“. Das Weinbündel zeigt ab heute „Nacht ohne Abschied“. Das die Wachen zeigt ab heute „Die Wachen“. In der Schenckung in der Marienstraße läuft ab heute „Liebesfombole“, ein weiteres Spiel um die Liebe. Dazu die Wachen zeigen. Im Stadtheater in Durlach läuft ab heute das Schauspiel „Der ungerne Ehemann“. Dazu die Wachen zeigen.

Umschau am Oberrhein

Schwerer Einbruchdiebstahl in Straßburg Wer kann Angaben machen?

Straßburg. Die Kriminalpolizei teilt mit: Von Mitte Juni bis Mitte Juli 1943 wurden aus einer Wohnung in Straßburg folgende Silberbestände gestohlen: 14 Goldstücke, 12 Schmuckstücke, 12 Goldstücke, 5 Messer, 12 Schmuckstücke, 8 Kaffeeöffel, 12 Messer, 12 Schmuckstücke, 5 Suppenteller, 12 Schmuckstücke, 1 Salatbesteck, 4 Aufschnittmesser, 4 Aufschnittgabeln, 2 Tortenheber, 1 glatter Griff und Gängsrollen, eingewickelt in violett-grau gemusterter und grünrotorange gefärbte Woltonüllen. Ferner Bestände in Silber, Griff mit Blumenmuster und Ranten, Tischmesser, Dessertmesser und Kaffeeöffel, jeweils mindestens 10 Stück, 1 Zeißfensterglas, 1 schwarzer Füllhalter

Das Kriegshilfsmerk für das Deutsche Rote Kreuz soll immer eine Sache des Herzens bleiben. Wenn wir bei der kommenden Samstagsammlung am 8. August unsere Spende geben, wollen wir an die denken, denen durch ein reiches Sammelergebnis geholfen wird — an unsere kämpfenden und verwundeten Soldaten:

mit Goldfeder, 1 farnblumenblaues crepeartiges Liebergangsblei, Gr. 42, mit überzogenen Knöpfen aus dem Rücken, 1 buntes crepeartiges Seidentoffkleid mit Gürtel und gelber Metallknaufe, Gr. 42. Am 15. Juli 1943 wurde aus der gleichen Wohnung 1 Jagdbüchse gestohlen, Fabr. Marke Krupp, 16 mm, Kugellang 84, 8/60, am Kolben ein wappenförmiges Schild mit der Aufschrift Dr. Lehmann, im Kolben ein Magazin für 4 Kugelpatronen, Gummiunterlage am Schulterstück, Mündung des einen Schrotlaufes feillich beschädigt. Einrichtung zum Aufschieben eines Zielfernrohrs vorhanden. Wer kann Angaben machen; wo wurden die beschriebenen Gegenstände zum Kauf angeboten?

Sachdienliche Angaben an die Staatliche Kriminalpolizei Straßburg, Altkirchstraße 6, Tel. Nr. 21 045 bzw. 19 hsm. Jede andere Polizeidienststelle erbeten.

Vandau. (Zur Großen Armee). Der dienstälteste Offizier der alten Kriegsmarine, Admiral a. D. Bruch, Sohn eines Pfarrers in Reinsweiler (Wald), verstarb in München im Alter von 87 Jahren.

Neustadt/Weinstraße. (Feldbesuche angehen). In der Nacht wurden von einer Streife der Feldpolizei Feldbesuche beobachtet. Auf Anrufen fuhr ein mit ihrem unbedeutenden Nadeln davon. Da sie den wiederholten Ruf der Beamten nicht Folge leisteten, machte ein Feldpolizist von der Schußwaffe Gebrauch. Drei Personen wurden verletzt, von denen zwei ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Auswärtige. (Wieder zwei Opfer des Rheins). Nachdem erst Ende der vergangenen Woche ein 12jähriger Junge ein Opfer des Rheins wurde, sind neuerdings wieder ein 7 Jahre alter Knabe und ein 12jähriges Mädchen ertrunken.

Das Dürckheim. (Todesfälle von der Treppe). Hier fiel der 70 Jahre alte Zimmermeister Köhler so unglücklich von der Treppe seines Hauses, daß er sofort tot war. Schifferhahn. (Im Rheinhafen ertrunken). Der von hier stammende 16 Jahre alte Lehrling Karl Koppelt badete an einer verbotenen Stelle im Rheinhafen. Dabei geriet er in eine tiefe Stelle und verlor, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Vandau (Vergiftung). (Zur großen Armee). Der letzte Alptraktor von 1870/71, Seilermaschine Johann Finl, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Angels. (Sommerzug gestört). Eine 65 Jahre alte Witwe aus Durlach, die den Mittagszug in Richtung Ettlingen benutzen wollte, hörte auf dem Weg zum Bahnhof die Rufe eines Kindes. In der Meinung, es sei ihr Zug, eilte sie auf den Bahnsteig. Es war indessen der Zug aus Altscheid, der die Signale gegeben hatte und sie beim Überqueren des ungeführten, schienenlosen Überweges erfasste und sofort tötete.

Am Schwarzen Brett

Bund Deutscher Mädel — Wabenausstellungsbücherei, heute Freitag, Abend um 19.30 Uhr in der Bundsdienststelle (2. Stock) — Jungmädchenausbildungslehre. Sämtliche Jungmädler der G. G. des Bundes I, II, III, IV und V treten am Samstag, den 7. August, um 15 Uhr auf dem Stadionsplatz in Dienstleistung an.

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weid

(Fortsetzung) Es könnte sich als notwendig erweisen, daß ich mich nochmals mit Ihnen unterhalte; auch wäre nicht ausgeschlossen, daß ich Ihnen die eine oder andere Person gegenüberstelle, die zu beständigen hätte, daß Sie nicht der erwählte Walter Döhring sind, ich denke da an frühere Lehrer oder Mitarbeiter Döhrings, die ich aufzutreiben hoffe. „Was das?“ fuhr Merlin auf. „Glauben Sie mir noch immer nicht, daß ich Merlin und kein anderer bin?“ „Ich glaube Ihnen selbstverständlich“, behauptete Hellwig dem Musiker, „aber Sie sollten einsehen, daß es in Ihrem eigenen Interesse liegt, wenn diese Affäre reiflos gelöst wird! Es ist eine Formalität, nichts weiter; also verziehen Sie Ihre Abreise, bitte, noch um kurze Zeit!“ „Es hatte den Anschein, als wolle Merlin eine abflehende Antwort geben; dann sagte er unwillig: „Ich sehe zwar nicht ein, welchen Sinn dies alles haben sollte; meiner Meinung nach handelt es sich hier um nichts anderes als die fixe Idee eines überpannten Menschen, der, wenn nicht zufällig ich ihm in den Weg gekommen wäre, dann eben eines Tages an ein anderes Opfer geraten wäre und es belästigt hätte. Aber um die lächerliche Sache ein für allemal über den Welt zu schaffen, werde ich Ihrem Wunsch nachkommen und noch einige Tage hierbleiben.“ „Sehr freundlich von Ihnen; damit wären wir für heute fertig“, der Kriminalrat erhob sich, er reichte dem Komponisten die Hand, „auf Wiedersehen, Herr Merlin!“

Als er auf den Gang hinaustrat, kam Jurinet, der dort ungeduldig hin und her gegangen war, rasch auf ihn zu. „Sie kommen allein?“ „Wie Sie sehen.“ „Warum haben Sie ihn nicht verhaftet?“ Hellwig zog den Aufgereizten etwas von Merlins Zimmertür weg. „So einfach geht das nicht! Merlin befreit, der von Ihnen geliebte Walter Döhring zu sein!“ „Das hätte ich Ihnen vorher sagen können; warum nehmen Sie mich nicht mit hinein? Ich hätte ihm schon die Wäsche vom Gesicht gerissen! Aber ich gehe einfach nicht von hier fort, ehe ich mit ihm ins reine gekommen bin!“ stieß Jurinet hervor und wollte den Gang zurücklaufen. Der Kriminalrat erwiderte ihm noch am Arm und hielt ihn fest. „Dageliebte, Herr Jurinet! Ich verbitte mir, daß Sie auf eigene Faust handeln und mir unter Umständen alles verderben!“ „Ich will aber nicht, daß dieser Mensch Sie und alle Welt zum besten hält!“ „Wer sagt Ihnen, daß er mich zum besten hält?“ In die Stimme des Kriminalrats kam ein drohender Ton. „Sie dürfen überzeugt sein, Herr Jurinet, daß, wenn der Mann da drinnen nicht berzogen ist, für den er sich ausgibt, ich das aber kurz oder lang feststellen werde! Also warten Sie gefälligst das Ergebnis meiner weiteren Ermittlungen ab!“

Merlin antwortete nicht gleich. Die Frage, die ihn während der letzten Tage manudal behäftigt hatte, drängte sich ihm jetzt wieder auf. „Möchte er nicht Elisabeth von dem, was ihm begegnet war, erzählen? Wenn der Kriminalbeamte, der bei ihm war, auf den Einfall käme, im Theater Vorführung zu machen, könnte Elisabeth davon erfahren; höher würde es für dann, befremdet oder sogar erzürnt, daß er ihr das Vorwissen verschwiegen hätte.“ „Mit dem Abschiednehmen eilt es unter Umständen nicht so sehr“, sprach er abgerund, „es ist nicht ausgeschlossen, daß ich einige Tage länger als vorgesehen hierbleibe.“ In freudiger Überraschung sah sie ihn an. „Ist das Ihr Ernst? Sie wollten wirklich noch bleiben?“ „Ich kann mir denken, daß Sie aber meinen Entschluß erkannt sind, Elisabeth; aber ich habe besondere Gründe dafür.“ Durch Elisabeth ging jubelnde Freude. Er wird mich sagen wollen, daß er mich liebt... mich fragen, ob ich ihm wiederlebe. „Darf ich diese Gründe erfahren?“ fragte sie ermunternd. „Nachher, wenn wir bei Ihnen zu Hause sind, werde ich Ihnen alles Nähere erzählen.“ Für den Rest der Fahrt war Merlin schweigend. Auch als sie dann in dem behaglichen Heim der Sängerin beim Abendessen saßen, blieb er wortlos; von dem, was Elisabeth hören wollte, redete er nicht. Da konnte sie ihre Ungeduld nicht länger bezwingen: „Wollten Sie mir nicht etwas sagen, Artur? Ich meine: über die Ursache, warum Sie sich zu längerem Bleiben entschlossen haben.“ „Gut, das Sie mir daran erinnern... Sie werden über meine Neuigkeit lachen, genau wie ich jetzt über das Abenteuer. Das ich erlebte, laße, obwohl, ich gestehe es offen, die Sache mich anfangs sehr empört hatte.“

In Elisabeth erschloß die Erwartungskurve; also nicht das, was sie erleicht hatte, wollte Merlin ihr sagen? „Ein Abenteuer? Was meinen Sie damit?“ „Die Berliner Polizei beweist mit einem Male, daß ich Artur Merlin bin; sie glaubt, hinter mir jemand anderen vermuten zu müssen.“ „Verständnislos sah sie ihn an.“ „Das ist mir zu hoch; Sie müssen es mir schon näher erklären, Artur!“ „Dieser Tage erhielt ich im Hotel den Besuch eines Kriminalbeamten, der mir von einem vor etwa zwei Jahren erfolgten Mordanschlag auf einen hiesigen Bildhauer erzählte; der Täter, ein Musikstudierender, sei damals geflohen und bis heute nicht aufzufinden gewesen. Und wissen Sie, wer dieser Täter sein soll: ich!“ In der ersten schreckhaften Verwirrung hob Elisabeth die Hände. „Sie? Das ist doch nicht möglich! Jemand mußte sich da einen falschen Ehern mit Ihnen geteilt haben!“ „Für solche Scherze würde ich mich bedanken“, nein, der Kriminalbeamte nahm die Sache ernstlich von der ernsthaften Seite, und als ich mit der gegen mich erhobenen Verdächtigung sehr energig verbat, erklärte er mir, daß eine Anzeige gegen mich vorliege, monach ich jener vor Jahren von der Polizei vergeblich gesuchte Musiker sei.“ Immer weniger schien die Sängerin von den Dingen zu begreifen. „Eine Anzeige sei gegen Sie erstattet worden? Von wem? Sagte der Beamte Ihnen das?“ „Der Bildhauer, auf den damals der Mordanschlag verübt wurde, erachte mich an; Jurinet oder ähnlich heißt er...“ „Jurinet?“ rief die Sängerin überrascht. „Kennen Sie ihn?“ „Persönlich nicht. Doktor Palfen erwähnte ihn einmal in meiner Gegenwart, er sprach

dabei von einer Eiferjuchstragödie, der Jurinet vor Jahren zum Opfer gefallen sei; ein Liebhaber seiner Frau habe ihn durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt, dann sei der Betreffende mit der Frau des Bildhauers geflohen... und Sie sollten dieser Liebhaber von Frau Jurinet gewesen sein, Artur?“ Elisabeth schüttelte mit rastlosem Köpfchen den Kopf. „Wie kam Jurinet auf diese ausgefallene Idee?“ „Er will bei der Uraufführung meiner Oper, als ich auf die Bühne kam, mich wiedererkannt haben! Uebrigens war er auch angeen, als der Kriminalbeamte mich auffandte; er überließ mich da gleich mit der Beauptung, daß ich sein alter Bekannter Walter Döhring sei, er wurde sogar handgreiflich gegen mich. Sie können sich denken, daß ich über diese Bezeugung im ersten Augenblick reichlich saffungslos war.“ „Das kann ich mir vorstellen; hoffentlich haben Sie die Sache nicht weiter tragisch genommen! Allerdings verheißt ich nicht, wie die Polizei auf eine derartige Anzeige überhaupt reagieren konnte, zumal Jurinet, ein Doktor Palfen behauptete, manchmal den Eindruck erwecke, als habe er seine fünf Sinne nicht mehr recht beisammen; seit jenem Anschlag soll er ein körperlich und geistlich gebrochener Mensch sein, und wenn nicht Bankier Wilhelm sich seiner angenommen hätte...“ „Bankier Wilhelm?“ unterbrach Merlin in hörbarer Betroffenheit die Sängerin. „Meinen Sie den verwichenen alten Herrn, den ich kürzlich bei Doktor Palfen kennenlernte?“ „Ja, er soll ein Freund von Jurinets verstorbenen Vater gewesen sein. Durch Wilhelm erfuhr Doktor Palfen von der Vergangenheit des Bildhauers, der hier bei dem Bankier wohnte.“ „Merlin sagte nichts darauf; nachdenklich schaute er vor sich nieder.“ (Fortsetzung folgt)

